

# Predigt-Text 1 (von Aschermittwoch)

Liebe Gemeinde,

Wir beginnen die Fastenzeit mit dem Zeichen der Asche.

Asche als Symbol für das, was übrigbleibt, wenn alles vom Feuer verzehrt wurde.

Aber die Asche ist nicht Zeichen für die Macht des Feuers, sondern Zeichen dafür, was trotz allem übrigbleibt: Fruchtbarer Boden, aus dem alles erdenkliche Leben neu wachsen kann.

Es gibt so vieles, an dem wir uns festhalten: An so viel Gutem und Schönerem im Leben, dem, was wir besitzen, an Beziehungen, an der Anerkennung von anderen, aber auch an unserem Rechthaben wollen, an unserem ganzen ausgefalteten Leben mit allem Glück und allem Leid, mit aller Liebe und allem Egoismus.

Und dann lassen wir die Asche auf unser Haupt fallen, als Zeichen für das, was übrigbleibt, wenn wir alles loslassen, wovon wir momentan sagen würden: Das macht uns aus?

Das braucht Mut und Vertrauen.

Der fruchtbare Boden in uns, der immer bleiben wird, auch, wenn alles andere vergeht. Zu diesem Ort machen wir uns auf den Weg. Zu „Ihm“ machen wir uns auf den Weg, zu Ihm und unserer von Ihm gewobenen Seele, aus der alles erdenkliche Leben immer wieder ganz neu werden kann.

Die bevorstehende Fastenzeit bedeutet nicht, dass wir uns von allem gewohnten Leben zurückziehen sollen. Das Evangelium (Mt 6,1-18) verkündet uns lediglich eine neue Richtung unserer Aufmerksamkeit bei allem, was wir tun. So wie wir beim Fasten weniger Aufmerksamkeit brauchen für das, was wir von außen zu uns nehmen wollen, so ist es auch beim Almosen-Geben: Nicht so viel nach außen hören, auf die vielen Argumente und die Stimmen, die uns sagen wollen, dass wir vielleicht besser alles für uns behalten sollten. Einfach auf die Stimme im Herzen hören, die sagt: Klar, gib etwas, da kannst du nicht viel falsch machen. Du willst doch jemand sein, der gibt. Und schon hat die eine Hand gegeben, ohne dass die andere überhaupt etwas mitbekommen hat.

Weitere Beispiele für diese neue Art des Gebens: Verzeihe einfach mal, entschuldige dich einfach, suche das Gespräch nach langer Pause und all das ohne die alten langen Listen mit den Fehlern der anderen. Zerknülle sie einfach. Oder: Sei mutig und sage, was du für die Wahrheit hältst, ohne schon alle Folgen abschätzen zu können. Oder: Kümmere dich auch mal einfach um dich selbst, ohne immer gleichzeitig alle Bedürfnisse aller anderen im Blick zu haben.

Und wenn wir unseren Weg wieder mehr nach der inneren Stimme ausrichten, dann lasst uns nicht damit prahlen, sonst sind wir wieder nach außen gerichtet, vergleichen uns, erheischen Anerkennung. „Der große religiöse Lehrmeister verstirbt und steht vor Gott. Gemeinsam schauen sie hinab auf seine Beisetzung. Da fragt Gott: Warum schaust du so mürrisch, sie reden doch nur in den besten Tönen von dir. Ja, sagt der Meister, schon, aber hör doch, niemand lobt meine unermessliche Bescheidenheit.“

Übung für die Fastenzeit und darüber hinaus: Suchen wir uns Menschen aus, denen wir etwas Gutes tun wollen. Aber achten wir darauf, dass niemand merkt, dass wir es waren. Auch nicht nach der Fastenzeit.